

Vorwort

Im Juni 2007 wurde die Diplomarbeit „Angehörigenarbeit durch SozialarbeiterInnen in Altenpflegeheimen - Luxus oder Notwendigkeit?“ veröffentlicht. Ende 2009 habe ich beschlossen meine Arbeit in weitgehend unveränderter Form zu publizieren. Diese zwischenzeitliche Spanne von etwa drei Jahren bedarf einer Erklärung, der ich im Rahmen dieses Vorwortes nachkommen möchte.

Bereits vor meinem Studium zur Magistra für sozialwissenschaftliche Berufe war ich mit Angehörigenarbeit in unterschiedlichen Formen und Bereichen konfrontiert. Im Zuge meines Professionalisierungsweges habe ich mich auf Angehörige von alten Menschen in der stationären Pflege spezialisiert. Zum einen interessierte mich dieser Bereich, zum anderen stand er zu meinen persönlichen Erfahrungen in ausreichender Distanz um dem Qualitätsanspruch der Objektivität - soweit dieser erfüllbar ist - in der Forschung gerecht zu werden.

Einige Zeit nach Abschluss meines Studiums begann ich als freie Mitarbeiterin im Pflegebereich zu unterrichten, u.a. Seminare zur Angehörigenarbeit. In dieser Zeit sammelte ich unterschiedliche Erfahrungen. Zum einen hat sich bestätigt, dass es hinsichtlich Angehörigenarbeit kaum deutschsprachige Literatur gibt. Gleichzeitig musste ich feststellen, dass der Bereich der Angehörigenarbeit - auch in der stationären Pflege - an Bedeutung gewinnt. Nicht nur dass in vielen Curricula des Pflegebereiches Angehörigenarbeit ausgewiesen ist, wird sie in den Dienstpostenbeschreibungen aller Hierarchien verpflichtend angeführt (Details dazu im Buchinneren). Die Praxis hat gezeigt, dass fachspezifische Lehrveranstaltungen kaum bis gar nicht angeboten werden, wenn doch, so wird eine professionell einseitige Sichtweise vermittelt; zumeist aus der Perspektive der Pflege oder der Medizin. Ganzheitliche Ansätze von Angehörigenarbeit, die eine Allparteilichkeit vertreten und gesellschaftliche, kulturelle sowie individuelle Rahmenbedingungen berücksichtigen sind nicht bekannt. Aus diesem Grund war ich gezwungen auf meine eigene Diplomarbeit zurückzugreifen und basierend auf dieser ein praxisorientiertes Skriptum für die Auszubildenden zu verfassen.

Eine weitere Erfahrung war, dass zahlreiche Aspekte der stationären Angehörigenarbeit sich auf die ambulante/mobile Pflege übertragen lassen. Die Inhalte des vorliegenden Werkes gehen also über die Grenzen der stationären Angehörigenarbeit hinaus.

Von Bedeutung ist außerdem, dass die Arbeit - ursprünglich eingeschränkt auf die Perspektive der Sozialen Arbeit - für sämtliche Professionen, die mit pflegebedürftigen Menschen arbeiten, Informationsmaterial liefert. Bereits bei einem früheren Projekt in einem Landespflegeheim war erkennbar, dass neben dem Pflegepersonal auch Verwaltungspersonal,

TherapeutInnen, PsychologInnen und (z.T.) ÄrztInnen vom Wissen um professionelle Angehörigenarbeit profitierten. Dieser erweiterte Zugang beschränkt sich jedoch nicht auf PraktikerInnen sondern schließt EntscheidungsträgerInnen in der ganzheitlichen Betreuung alter Menschen ein. Erst die Auseinandersetzung mit der Grundproblematik im Beziehungsdreieck „professionell Pflegende/r - zu Pflegende/r - Angehörige/r“ trägt zu einer Entscheidungsfindung bei, die eine qualitativ hochwertige Betreuung alter Menschen zum Ziel hat.

Das Phänomen der ergrauten Gesellschaft, die steigende Lebenserwartung und eine zunehmend an Sparmaßnahmen orientierte Finanzpolitik zwingen nicht nur unmittelbar betroffene sondern auch mittelbar involvierte Personen(gruppen) und Institutionen sich mit der Angehörigenfrage auf einer Metaebene auseinanderzusetzen. Ob Angehörige als Ressource oder Belastung gesehen werden, ob ihnen vermehrt Aufmerksamkeit zuteil werden soll und wenn ja, in welcher Form, reicht beispielsweise in den Entscheidungsraum sozialpolitischer Agenda.

Das angeführte Beispiel eines niederösterreichischen Landes - Pensionisten- und Pflegeheims kann als kleiner empirischer Beitrag hinsichtlich der Theoriegenerierung verstanden werden. In der Praxis war in den letzten Jahren feststellbar, dass die erfassten Daten weitgehend auf ganz Österreich übertragbar sind. In der Auseinandersetzung mit Fachliteratur aus Deutschland zeigen sich - wie im Werk z.T. ausgewiesen - Unterschiede in der stationären Betreuung alter Menschen durch SozialarbeiterInnen, die Grundproblematik und Entwicklungstrends können für Österreich und Deutschland jedoch als vergleichbar angenommen werden.

Die Aktualität meiner Diplomarbeit und die Erkenntnis, welche breite Zielgruppe meine Arbeit anspricht hat mich - nach fast drei Jahren - veranlasst, meine Arbeit zu publizieren. Ich hoffe, dass die LeserInnen - ob PraktikerInnen, WissenschaftlerInnen, Studierende, Lehrende, ... - Ansätze in meinem Werk finden, die sie zu weiterführenden Gedanken, Handlungen, Entscheidungen oder auch wissenschaftlichen Arbeiten anregen.

Schwechat, Jänner 2010

Karin Wachter